

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 36

Artikel: Der verwundete Baum
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verwundete Baum.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Sie haben mit dem Beile dich zerschritten,
Die Frevler — hast du viel dabei gelitten?
Ich selber habe sorglich dich verbunden
Und traue: Junger Baum, du wirst gesunden!
Auch ich erlitt zu schier derselben Stunde
Von schärferm Messer eine tief're Wunde.
Zu untersuchen komm' ich deine täglich
Und meine fühl' ich brennen unerträglich.
Die saugest gierig ein die Kraft der Erde,
Mir ist, als ob auch ich durchrieselt werde!
Der frische Saft quillt aus zerschmitt'ner Rinde
Heilsam. Mir ist, als ob auch ich's empfinde!
Indem ich deine sich erfrischen fühle,
Ist mir, als ob sich meine Wunde fühle!
Natur beginnt zu wirken und zu weben,
Ich traue: Beiden geht es nicht ans Leben!
Wie viele, so verwundet, welkten, starben!
Wir beide prahlen noch mit unsern Narben!

Welt-Wochenschau.

African corporation.

In letzter Stunde vor dem Zusammentritt des Völkerbundes hat der Negus einen Streich gespielt, von dem man noch nicht weiß, ob er sich schließlich gegen England, gegen Italien oder gegen Abessinien selbst wenden wird. Ein Konsortium, genannt „African Exploitation and Development Corporation“, auf deutsch „afrikanische Ausbeutungs- und Entwicklungs-Korporation“, erhält Konzessionen im Gebiet Ostabessiniens, bezahlt dafür zunächst die lächerliche Summe von fünf Millionen englischer Pfund und wird dem schwarzen Kaiser gewisse, noch nicht bekannte Abgaben bezahlen. Der Vertrag wurde am 30. August, wie es heißt, abgeschlossen. Am Tage darauf ließ die britische Regierung den Negus vor der Abmachung warnen. Er möge lieber nicht abschließen. Die amerikanische Regierung erklärte ihrerseits, sie werde niemand schützen, der sich in ein kriegsgefährdetes Gebiet wage. Damit sollte bewiesen sein, daß beide angelsächsischen Regierungen dem Geschäft fern stünden. Auch die zwei wichtigsten Belgesellschaften, die amerikanische „Standard Oil“ und die britische „Royal Dutch“ wollen nicht die Antreiber des Geschäftes sein.

Es ist die Rede von einem geheimnisvollen Engländer, der als Unterhändler beim amerikanischen Berater des Negus gewesen und über Djibouti, Kairo und Paris nach London heimreist: Sir Rickett. Er hat den Vertrag in der Tasche, daran besteht kein Zweifel. Und er ist kein A-Be-liebiger. Seine Fäden führen zur internationalen Hochfinanz. Zu welcher besondern Bankengruppe, wird man fragen? Zur Morganbank? Zu britischen Kreisen? Zu beiden? Jedenfalls ist nun ein Gegner Mussolinis bekannt geworden, an den er vielleicht zuletzt gedacht.

Nach langem Rätseln ergab sich, daß die „Corporation“ zu 100 Prozent amerikanisch sei. U. S. A. annulliert die Konzession; aber was heißt das?

In Genf tritt Großbritannien mit der Miene des Unschuldigen und Ueberraschten auf. Wie die Welt vernommen, hat man in London von nichts gewußt, hat sogar abgeraten, einen Tag zu spät. Ueberdies hat Sir Rickett wissen lassen, daß im Vertrag festgelegt wurde, die Gesellschaft sei in Abessinien oder in Amerika einzutragen. Die Mehrheit der Gesellschafter müßten überdies Amerikaner und Abessinier sein, und der einzige Engländer im Spiel



Zum Autounglück des belgischen Königspaares. An der Unglücksstelle bei Küssnacht. Das Auto im Schilf.

sei Sir Rickett selber. Was kann man also den Engländern vorwerfen?

Die Italiener richten ihren Zorn auf den Negus. Nach dem Vertrage von 1906 kann Abessinien keine Konzessionen an einzelne Staaten oder an Unternehmen vergeben, die einzelnen Staaten angehören, ohne daß Italien, Frankreich und Großbritannien zustimmen. Also habe der Negus wieder einmal einen Vertrag gebrochen. Ueberdies verleiht die neue Konzession ein bereits bestehendes italienisches Ausbeutungsrecht im Dankaliland. Also: Der barbarische Staat hat bewiesen, daß er Verträge wie Papierfetzen behandelt. Der Völkerbund wird gut tun, ihn auszustoßen und Italien das Recht zu geben, das Sklavenhändlerneß auszurauchern.

Abessinien dagegen erklärt, es habe am Abschluß des Vertrages von 1906 nicht teilgenommen, sei niemals befragt worden, ob es mit diesen Abmachungen einverstanden sei, dürfe darum auch Konzessionen vergeben, an wen es wolle, wie dies einem souveränen Völkerbundsmitglied zukomme. Die Logik gibt ihm jedenfalls recht!

Dieses verwirrende Vorspiel erleichtert dem italienischen Delegierten, dem Baron Aloisi, seine Arbeit bedeutend. Die verschiedenen Mächte, die Großbritannien unterstützen möchten, werden gelähmt. Sie müssen sich eingestehen, daß die Hochfinanz in London und New York zwar geschickter, aber mindestens so raubgierig nach den abessinischen Schätzen greift wie Italien. Warum also Mussolini den Weg verstopfen, wenn man damit nichts anderes als die Geschäfte des internationalen Finanzkapitals besorgt? Es ist nicht so, daß dieses Kapital alle im Sad hat. Für Roosevelt beispielsweise wird der Streich der famosen „Corporation“ eher ein Ansporn sein, den Kampf gegen Wall-